

# BILDUNG IN ZEITEN DER PANDEMIE

WIE SCHULEN UND UNIVERSITÄTEN DIE DIGITALISIERUNG BEWÄLTIGEN

Die Corona-Pandemie und die Einschränkungen des öffentlichen Lebens haben im Frühjahr 2020 zu einer Art Zwangsdigitalisierung im Schnelldurchlauf geführt. Das betrifft die unterschiedlichsten Arbeitsfelder ebenso wie die Bildung – in Schulen und Hochschulen. Aber hat sie auch funktioniert? Was war digital vielleicht sogar besser als zuvor und was blieb auf der Strecke? Und welche Lehren können Schulen und Universitäten aus der Krise für ihre Digitalisierungsstrategien ziehen? Matthias Zimmermann sprach darüber mit Dr. Gergana Vladova und Dr. Antonia Köster, die sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft im Allgemeinen und die Bildung im Besonderen beschäftigen.

**Frau Köster, Frau Vladova: Sie beide forschen zur Digitalisierung in Bildungskontexten. Wie fällt Ihr Fazit nach einem Dreivierteljahr aus: Hat die Digitalisierung funktioniert?**

**Köster:** Die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Schulschließungen im Frühjahr 2020 haben alle Schulen in Deutschland mit der Aufgabe konfrontiert, für die Schülerinnen und Schüler ein breit gefächertes Spektrum an digitalen Lernangeboten zu entwickeln, um Hybrid- und Distanzunterricht zu ermöglichen. Die Schulschließungen waren insbesondere für Grundschulen eine große Herausforderung, da nicht alle Lehrerinnen und Lehrer über

die notwendigen (digitalen) Kompetenzen verfügten, noch entsprechende digitale Lernangebote in den Fächern bereitstanden. Zudem hatten einige Kinder keinen Zugang zu digitalen Endgeräten oder waren noch nicht geübt und eingearbeitet im Umgang mit diesen Geräten. Dort, wo es keine digitalen Endgeräte gab, haben die Lehrer während der Schulschließung auch Unterrichtsmaterial persönlich in die Haushalte gebracht oder per Post verschickt. Insbesondere hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, dass Kinder den Bezug zur Schule und ihrem sozialen Umfeld behalten sowie an einem regelmäßigen Schulalltag teilnehmen.

**Vladova:** Bei den Universitäten war der Übergang deutlich reibungsloser. Dozenten und Studierende haben diesen sehr gut gemanagt und sehr wichtige Erfahrungen gesammelt. In den Vordergrund sind zunehmend methodische und didaktische Kompetenzen gerückt und es wurde vieles angewendet und ausprobiert. Auch Chancen, Möglichkeiten und Grenzen des digitalen Unterrichtsraums sind direkt erkennbar geworden.

**Wie hat die Digitalisierung die Bildung in Zeiten von Corona verändert?**

**Köster:** Am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Soziale Medien und Gesellschaft von Prof. Dr. Hanna Krasnova haben wir zwei empirische Studien zu dieser Frage durchgeführt. Zum einen haben

wir Eltern von Schülerinnen und Schülern in den USA zu der aktuellen Situation befragt, zum anderen Schulleitungen und Lehrer von Grundschulen in Deutschland nach den Schulschließungen interviewt.

Die Schulleitungen und Lehrenden haben zurückgemeldet, dass sich in den Grundschulen innerhalb des Kollegiums die Einstellungen zu digitalen Lernmethoden gewandelt haben. Lehrer haben in dieser besonderen Ausnahmesituation gemerkt, dass die eingetretenen Pfade nicht immer weiterverfolgt werden können, dass man flexibler agieren muss und auf die Digitalisierung und die digitalen Endgeräte angewiesen ist. In höheren Jahrgangsstufen ist der Einsatz von digitalen Lernangeboten oftmals reibungslos abgelaufen. Auch die Kommunikation unter den Lehrenden im Kollegium ist während der Schulschließungen größtenteils digital verlaufen und Erfahrungen mit Videokonferenzen sind durchaus positiv zurückgespiegelt worden. Demzufolge zeigen die Interviews, dass die Schulen der Digitalisierung positiver gegenüberstehen, da die heutige Zeit digitale Lernangebote braucht. Das ist nicht zuletzt ein Gewinn der Corona-Zeit.

**Vladova:** Die Lockdown-Situation hat schnelles und alternativloses Handeln notwendig gemacht und alle, die gehandelt haben, haben viel Erfahrungswissen



#### DIE FORSCHERINNEN

**Dr. Antonia Köster** studierte Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2018 forscht sie am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Soziale Medien und Gesellschaft und leitet die Forschungsgruppe „Digitale Integration“ am Weizenbaum-Institut in Berlin.

✉ antonia.koester@uni-potsdam.de



**Dr. Gergana Vladova** studierte Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität für Nationale und Weltwirtschaft in Sofia, Bulgarien sowie Kommunikationswissenschaften und VWL an der Freien Universität Berlin. Seit 2009 forscht sie am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, Prozesse und Systeme und leitet seit 2017 die Forschungsgruppe „Bildung und Weiterbildung in der digitalen Gesellschaft“ am Weizenbaum-Institut in Berlin.

✉ gergana.vladova@wi.uni-potsdam.de

gesammelt. Unsicherheiten und die Angst, Fehler zu machen, konnten dadurch minimiert und Kompetenzen bei Lehrenden und Lernenden aufgebaut werden.

**Köster:** Auch eine Online-Befragung von gut 300 Eltern in den USA im April 2020 hat gezeigt, dass die große Mehrheit digitale Bildung befürwortet und nur sehr wenige Eltern eine ablehnende Einstellung gegenüber digitaler Bildung äußerten.

### Wie fällt das Fazit von Lehrenden sowie Schülerinnen und Schülern nach dem ersten Lockdown aus?

**Köster:** Insbesondere die Eltern von Grundschulkindern waren dankbar, dass die Zeit des Homeschooling bzw. Distanzunterrichts zu Ende gingen und die Familien wieder in einen halbwegs geregelten Alltag zurückkehren konnten, ohne Betreuungsprobleme. Die Eltern haben direkte Erfahrungen mit der Vermittlung von Lerninhalten gemacht und eine höhere Wertschätzung gegenüber der Arbeit der Lehrkräfte gezeigt. Diese Wertschätzung wurde lange vermisst und sehr positiv von den Schulen zurückgemeldet. Die Schülerinnen und Schüler haben sich gefreut, dass sie wieder in die Schule und zu ihren Freunden zurückzukehren konnten. Das für die Entwicklung so bedeutende soziale Lernen findet im digitalen Unterricht praktisch nicht statt. Fakt ist, dass der Hybrid- und Fernunterricht nicht die Qualität des Präsenzunterrichts in der Grundbildung erreicht, denn jüngere Schülerinnen und Schüler haben ohne Unterstützung durch Erwachsene nicht die gleiche Lernkompetenz.



Fotos: privat; AdobeStock/Halfpoint (re.)